met. Die Schriftleitung lag in den Händen von Günter Schulz, Bremen. Obwohl der in München Geborene den entscheidenden Teil seines Lebens an der Universitätsbibliothek in Breslau gewirkt hat, sind dieser Stadt und Schlesien in dieser Festgabe leider nur zwei Beiträge von Belang gewidmet, nämlich der Aufsatz von Kurt Forstreuter: „Ein schlesischer Literat und Abenteurer, Achilles Scipio“ (S. 43—60), und Erwin Koschmieders Bemerkungen „Über einige kyrillische Neumenhandschriften der Universitätsbibliothek zu Breslau“ (S. 145—154). Der Kriegsmann Achilles Scipio Schellenschmidt stammte aus Breslau. Er hat mit Albrecht, Herzog in Preußen, eine rege Korrespondenz über Kriegsstudien u. a. gepflegt. — Sehr anzuerkennen ist der „Versuch“ von Ursula Schulz, eine „Bibliographie Hans Jessen“ zusammenzustellen.

Kiel

Herbert Schlenger (†)

E[hrenfried] W[alter] von Tschirnhaus: Gründliche Anleitung zu nützlichen Wissenschaften, absonderlich zu der Mathesi und Physica, wie sie anitzo von den Gelehrtesten abgehandelt werden. Faksimile-Neudruck der 4., verm. und verb. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1729, mit 2 Beilagen, hrsg. und eingel. von Eduard Winter. Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog). Stuttgart-Bad Cannstatt 1967. XX, 64 S.

Ehrenfried Walter von Tschirnhaus stammt aus der Oberlausitz, wo er 1651 in Kieslingswalde bei Görlitz geboren wurde. Er studierte in Leiden und lernte durch Reisen große Teile Europas kennen. Später bewirtschaftete er seine zwei Landgüter, beteiligte sich aber durch eigene Forschungen an der Förderung der Natur- und technischen Wissenschaften. Dafür strebte er eine Akademie der Wissenschaften an, wozu er eine Art Forschungspädagogik schuf. Seine wichtigste Arbeit hierzu ist die von Eduard Winter herausgegebene „Gründliche Anleitung“. Näheres darüber berichtet der Herausgeber in seiner Einleitung. Seinem Interesse ist es zu verdanken, wenn in den letzten Jahren die deutsche Wissenschaftsgeschichte auch durch Beiträge über den ostdeutschen Anteil bereichert worden ist.

Kiel

Herbert Schlenger (†)

Wilhelm Brachmann: Beiträge zur Apothekengeschichte Schlesiens. (Beihefte zum Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Bd V.) Holzner-Verlag. Würzburg 1966. 538 S.

Brachmanns Arbeit, die er anspruchslos als Versuch bezeichnet, geht in mehrfacher Hinsicht über ihren bescheiden gewählten Titel hinaus. Sie behandelt nicht nur die Geschichte der einzelnen Apotheken, sondern verfolgt die Entwicklung des gesamten Apothekenwesens in Schlesien und gibt im Anhang eine kurze Übersicht über die Geschichte des Pharmazeutischen Institutes der Universität Breslau. Der Begriff Schlesien ist dabei so weit gefaßt wie möglich. Der Kreis Fraustadt und das Hultschiner Ländchen sind einbezogen, und die 1921 Deutschland verlorengegangenen Gebiete sind in einem Kapitel „Ostoberschlesien“ zusammengefaßt.

Liegt schon in der Tatsache, daß „Schlesien“ zunächst kein einheitlicher Begriff war, das Land vielmehr ursprünglich aus mehreren mehr oder weniger selbständigen Herzogtümern bestand, seine Grenzen sich wiederholt änderten und erst mit dem Übergang an Preußen ein einheitlicher Verwaltungsbezirk

geschaffen wurde, eine gewisse Schwierigkeit für die Darstellung, so bestand das größere Hindernis für die Durchführung der Arbeit in dem Mangel an den notwendigen historischen Quellen. „Die großen Bibliotheken und Archive Schlesiens sind ausnahmslos ein Opfer des zweiten Weltkrieges geworden. In ihnen befand sich manches Material über das Apothekenwesen, das noch nicht einmal gesichtet war. Es fehlte an sachkundigen Bearbeitern, die sich dieser Tätigkeit annahmen, und so stehen wir heute vor der bedauernswerten Tatsache, daß ein großer Teil der sowieso nicht sehr zahlreichen Schätze der pharmazeutischen Vergangenheit Schlesiens unwiederbringlich für die Nachwelt verloren ist.“

B. hat sich bereits vor dem Zweiten Weltkriege mit der Geschichte der schlesischen Apotheken beschäftigt. Doch dürften die von ihm vor der Vernichtung geretteten archivalischen Unterlagen für seine jetzige Arbeit unwesentlich gewesen sein. So mußte sein Werk überwiegend oder ganz eine Literaturarbeit (er führt über 150 Titel benutzter Veröffentlichungen an) mit allen unvermeidbaren Unsicherheiten werden. Es verliert nach der Lage der Dinge dadurch nicht an Wert. B. hat sich die früheren Publikationen (u. v. a. Einzel-Apotheken-, Stadt- und Familiengeschichten, Biographien und biographische Nachschlagewerke, Arbeiten über die Medizinalgesetzgebung, die auf Archivstudien beruhenden regestenartigen Veröffentlichungen Wernickes und Gesamtdarstellungen der Pharmaziegeschichte) in kritischer Auswertung vorsichtig zunutze gemacht. Er legt uns damit eine zwar nicht in allem gesicherte und alle Zweifelsfragen klärende Arbeit, aber doch eine nicht nur für Schlesien, sondern für die Pharmaziegeschichtsschreibung überhaupt wertvolle und aufschlußreiche Publikation vor.

Mit Interesse nehmen wir von seiner Theorie Kenntnis, daß die ersten schlesischen Apotheken sich möglicherweise aus den „Reichkramen“ (in gewissem Sinne Drogen- und Gewürzgroßhandlungen) im 13. und 14. Jh. entwickelt haben könnten (was sich übrigens in ähnlicher Weise für das westdeutsche Köln vermuten läßt). Schlesien gewinnt damit auf pharmaziegeschichtlichem Gebiet für den deutschen Osten, in dem (von wenigen Ausnahmen abgesehen) Apotheken im eigentlichen Sinne erst sehr viel später als im Westen und Süden Deutschlands entstanden, eine Sonderstellung. Dem entsprechen auch das von B. erörterte Arzneibuchwesen und die Medizinalgesetzgebung des Landes. Schon um 1300 taucht das „Breslauer Arzneibuch“, eine deutsche (!) Bearbeitung des „Macer Floridus“ und des Werkes des Bartholomaeus von Salerno auf. In einer Zeit, „als in den übrigen Gebieten Nord- und Mitteldeutschlands an eine Regelung des Apothekenwesens noch nicht gedacht wurde“, entstanden unter Karl IV. (1346—1378) die „statuta physicorum apothecariorum et medicorum“, die sich in einem Manuskript des Kanzlers des Fürstentums Breslau, Dietrich von Mekebach, erhalten haben. Mögen sie vielleicht auch zunächst nur Gültigkeit für die Stadt oder das Fürstentum Breslau besessen haben, so waren sie doch sicherlich nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung über ihren Geltungsbereich hinaus und sind ein Zeugnis für den erstmaligen, sehr frühen Versuch einer Regelung des Medizinalwesens im deutschen Osten. Auch das von B. geschilderte Mosaik der späteren Apothekerordnungen in piastischer, städtischer, böhmischer, sächsischer und preußischer Gesetzgebung ist für die Gesamtgeschichte der behördlichen Regelung des Medizinalwesens von Interesse.

Beschränkt sich die nachfolgende Behandlung der einzelnen Apotheken auch oft auf die erste Erwähnung (so Breslau 1270 [?], Görlitz 1305, Schweidnitz 1330, Liegnitz 1347) und eine nüchterne Aufzählung ihrer Besitzer, so weicht B. doch überall da von dieser notwendigen Kargheit ab, wo es sich um betriebsrechtliche Besonderheiten oder bei den Apothekern um Männer handelt, die durch ihre Leistung über die Stätte ihrer beruflichen Tätigkeit hinauswirkten.

Dadurch entsteht ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung der schlesischen Apotheker für die Wirtschaft und Wissenschaft, u. a. als Botaniker, Chemiker und Fachschriftsteller, als Förderer des Weinbaues, des Bergbaues, der Industrie, des Handels und der heimischen Kurorte, als Politiker und einmal sogar als Pionier der Luftfahrt.

Durch all das ist die verdienstvolle Arbeit B.s, eine nur mit größtem Fleiß bei bester Literatur- und Sachkenntnis möglich gewordene Veröffentlichung, nicht nur pharmaziehistorisch, sondern auch orts-, personen- und familiengeschichtlich von hohem Wert. Das Personenverzeichnis enthält fast 4 000, das Ortsverzeichnis ungefähr 400 Namen.

Dransfeld

Georg Edmund Dann

Tomasz Affeltowicz: Studia nad historią banków śląskich (do roku 1918). [Forschungen zur Geschichte der schlesischen Banken. Bis zum Jahre 1918.] (Monografie Śląskie Ossolineum, Bd VI.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Breslau, Warschau, Krakau 1963. 354 S.

Diese Darstellung der Entwicklung und Tätigkeit der Banken Schlesiens von der Mitte des 18. Jhs. bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat sich eine doppelte Beschränkung auferlegt: Zwar berücksichtigt die Untersuchung grundsätzlich ganz Schlesien (die Regierungsbezirke Liegnitz, Breslau und Oppeln), doch liegt ihr Hauptgewicht bei den Breslauer Banken, die von der Provinzhauptstadt aus ganz Schlesien als ihr Wirkungsfeld ansahen. Zweitens beschränkt sich Vf. auf diejenigen Banken, denen für die schlesische Wirtschaft größere oder überlokale Bedeutung zukam. Seine Darstellung berührt daher Kreditgenossenschaften, kommunale Sparkassen u. a. Kapitalsammelstellen und Kreditgeber des Kleingewerbes nur am Rande und wendet sich den Banken im engeren Sinne zu, denen Bedeutung für die ganze Provinz zukam.

Die Darstellung gliedert sich „entsprechend den einzelnen Entwicklungsphasen kapitalistischer Produktion in Deutschland“ in fünf Kapitel. Kapitel I, „Die Anfänge des kapitalistischen Bankwesens in Schlesien. Bis 1835“ (S. 10—67), behandelt nach einem Rückblick auf die österreichische Zeit das Bankwesen Schlesiens zu Beginn der preußischen Herrschaft und während der napoleonischen Kriegswirren, sodann zur Zeit der Entstehung des deutschen Zollvereins. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen solche Privatbankiers wie das 1728 entstandene Haus Eichborn & Co. oder die 1819 bereits als reines Bankgeschäft begründete Firma E. Heimann.

Kap. II, „Schlesiens Banken in der Zeit vor Entstehung der Aktienbanken. 1835—1850“ (S. 68—110), schildert das Wirken dieser Banken bei dem beginnenden Eisenbahnbau, ihre Rolle für den Geld- und Kapitalmarkt Schlesiens, die Erschütterungen, die das Jahr 1848 brachte, endlich das Aufkommen der Hypothekenbanken.